

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag u. Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

N. 34.

Donnerstag, den 18. März

1880.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. In parlamentarischen Kreisen wird die Nachricht verbreitet, Fürst Bismarck beabsichtige die Berufung des Reichstages im Herbst behufs Vorlage wegen Einführung des Tabakmonopols. Vielleicht aber handelt es sich lediglich um die Verlegung der ordentlichen Sessionen des Reichstags auf den Herbst. Es hat den Anschein, als ob der Gesetzentwurf betr. die Verlängerung der Budget- und Legislaturperioden auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen kommen wird. Ob es gelingt, die Erweiterung der Festsetzung des Budgets auf einen zweijährigen Zeitraum schon jetzt zu vereinbaren, steht dahin. Eine Verlängerung der seither nur dreijährigen Legislaturperioden ist dagegen wohl als wahrscheinlich anzusehen; damit würde wenigstens die schnelle Wiederkehr der lästigen, alle Kreise der Bevölkerung aufregenden Wahlzeiten für die Zukunft eine erfreuliche Aenderung erfahren.

— Berlin. Die Gerüchte von der Verlobung des Prinzen Wilhelm, des künftigen Kronprinzen, mit einer Tochter des kürzlich verstorbenen Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg sind zwar von dem Vormund der herzoglichen Kinder, dem Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg, der bekanntlich Mitglied des Reichstags ist, in Abrede gestellt worden, aber offenbar nur deshalb, weil die Verlobung bei Hofe noch nicht bekannt gemacht worden ist. Unter den obwaltenden Umständen dürfte auch das nicht lange mehr auf sich warten lassen. Die künftige Gemahlin des Prinzen Wilhelm ist aber nicht, wie die „Kreuzzeitung“ meint, die zweite Tochter des Herzogs Friedrich, sondern die älteste Prinzessin, Augusta Victoria. Die Wahl des Prinzen Wilhelm wird allseitig als eine erfreuliche betrachtet.

— Karlsruhe. Auch in der badischen Abgeordnetenversammlung ist die Orthographiereformfrage zur Sprache gekommen. Auf eine Anfrage erklärte der Regierungskommissar, daß es möglich sein sollte, eine Gemeinsamkeit zwischen dem preussischen und dem bairischen Regelbuch herbeizuführen. Die badische Regierung sei für eine gemeinsame Regelung dieser Frage durch Verhandlung unter den Regierungen. Unterdessen aber sei ein Generalerlaß ergangen, der verhindern solle, daß nicht jede einzelne Anstalt für sich in der Frage vorgehe.

— Wenn noch ein Zweifel darüber walten könnte, daß die ultramontane-österreichisch-polnische Coalition im österreichischen Abgeordnetenhaus und deren Hintermänner im Lande selbst die ausgesprochenen Feinde des deutschen Reiches sind, so würde eine Rede des polnischen Abgeordneten Hauener, die dieser am Freitag im österreichischen Abgeordnetenhaus unter der lebhaften Zustimmung der Rechten gehalten hat, diesen Zweifel heben. Es handelte sich um die Beratung des Baues der Aitbergbahn, die Oesterreich über St. Gallen, Romandhorn, Zürich, Basel und Belford mit Frankreich verbinden soll. Die Bahn hat den Zweck, einen neuen Weg für den österreichischen Export nach Frankreich zu eröffnen, ohne Deutschland berühren zu müssen, und so Oesterreichs Unabhängigkeit von Deutschland in wirtschaftlicher Beziehung zu vergrößern. Bei der Beratung der Vorlage nun sah sich der Abgeordnete Hauener veranlaßt, der Bahn eine große politische Bedeutung zu vindicieren und darauf hinzuweisen, daß durch dieselbe ein engeres Bündniß mit Frankreich erreicht werden und so Oesterreich sich von Deutschland lösen könne. Er erklärte: „Diese Bahn ist der erste Schritt zur freien Hand, zur Unabhängigkeit nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in politischer Beziehung, sie ist der erste Schritt zur Emancipation von einem angeblichen Bundesgenossen, der mit unglaublicher Rücksichtslosigkeit volkswirtschaftlich uns Bunde um Bunde

(schlägt (Bravo! rechts), der uns einerseits wirtschaftlich und politisch nicht gewährt und nicht gewähren will, aber politisch und militärisch das Aeußerste von uns verlangt. (Bravo! Bravo! rechts).“ Der lebhafteste Beifall der Rechten läßt keinen Zweifel darüber zu, wie man in jenen Kreisen das Bündniß mit Deutschland beurtheilt. Die Antworten auf die Hauener'sche Rede in der verfassungstreuen Presse sind aber ebenso deutlich und dokumentiren die volle und ganze Hinneigung an Deutschland; es macht keinen Unterschied, ob man die „Neue Fr. Presse“ liest, welche die innere Politik der Regierung bekämpft, oder das „Fremdenblatt“, das für diese Politik in allen Punkten eintritt, da es zu der Regierung in näheren Beziehungen steht. Eben weil das letztere der Fall ist, haben ihre Aeußerungen über die Rede Haueners, die jedenfalls inspirirt worden sind, auch eine größere Bedeutung für uns. Nachdem das officiöse Blatt die polnischen Illusionen in Bezug auf Frankreich erwähnt hat, erklärt es, wie thöricht es selbst vom polnischen Standpunkt des Herrn Hauener sei, mit Frankreich zu coettiren. Durch die Aitberger Bahn steigt der Werth eines österreichisch-französischen Bündnisses weder für Oesterreich noch für Frankreich.

— Felix Hyat, der Held der Pariser Kommune, und der alte General Garibaldi Arm in Arm den angeblichen Attentäter Hartmann und dessen Moskauer That verteidigend, das ist ein würdiges Bild, dessen sich jetzt italienische und französische Blätter erfreuen können. Felix Hyat hatte an den alten Garibaldi vor der Freilassung Hartmanns einen Brief gerichtet, worin es u. A. hieß: „... Vereinigen Sie ja Ihre Stimme mit der der französischen Sozialisten, um gegen die Auslieferung unseres wackern Freundes Hartmann Einspruch zu erheben.“ ... Garibaldi antwortete darauf u. A.: „... Hartmann ist ein wackerer junger Mann, dem alle ehrenwerthen Männer Hochachtung und Dankbarkeit schulden.“ Französische und italienische Zeitungen drucken jetzt diesen erbaulichen Briefwechsel ab. Es ist traurig, daß der Alte von Caprera den einstigen Ruhm seines Namens täglich mehr besudelt.

— Graf Boris Melikoff räumt gehöbig auf. Die höchsten Beamten des bisherigen Regimes in Petersburg, alle jene Leute, welche bisher die Gewalt inne hatten, müssen den Platz räumen. General Drentelen ist seines Postens als Chef der III. Abtheilung entsezt worden, General Gurko, der nach der Einsetzung der Diktatur von seinem General-Gouverneurposten zurückgetreten, die Stellung als Gehilfe des Oberkommandirenden der Gardetruppen und des Petersburger Militärbezirks einnehmen mußte, ist auch jetzt aus dieser Stellung entbunden worden. Zu seinem Nachfolger wurde General-Adjutant Kostanda ernannt. Ferner soll aber auch der bisherige Stadthauptmann von Petersburg, General Eurof, abberufen, die Stadthauptmannschaft soll ganz aufgehoben werden und an deren Stelle wieder der Posten eines Ober-Polizeimeisters treten, mit welchem General Batiano, bisher Gardekommandeur in Moskau, betraut werden wird. Wie man sieht, sucht Graf Boris-Melikoff sich alle diejenigen maßgebenden Persönlichkeiten vom Halbe zu schaffen, welche bisher die süße Gewohnheit des Regierens hatten. Er sucht ein neues Regiment mit neuen Kräften einzuführen, ein Unternehmen, das von großem Muth zeugt, wenn man bedenkt, daß dieser bedeutsame Personalwechsel sich unmöglich vollziehen kann, ohne dem Grafen Boris-Melikoff neue gewichtige Gegner zu schaffen.

— Das Gerücht, Fürst Gortschakoff werde demnächst seinen Posten verlassen, erhält sich hartnäckig. Es wird uns hinzugefügt, daß die Position Gortschakoff's durch den Ausgang der Affaire Hartmann noch stärker erschüttert worden sei, als sie es bisher schon war. Kaiser Alexander sei über diesen Ausgang

erbittert, nicht allein deshalb, weil es ein Affront ist, der eigentlich ihm persönlich angethan wurde, sondern weil die diplomatische Niederlage, welche Rußland dabei erlitten hat, dazu beitragen muß, das Ansehen der russischen Diplomatie im Auslande immer mehr und mehr zu untergraben. Fürst Gortschakoff und Fürst Orloff hätten genügend vertraut sein müssen mit den französischen Verhältnissen, um sich eine solche „Blamage“ zu ersparen und Rußland zum Gespött zu machen. Die schließliche Entscheidung der französischen Regierung in der Affaire Hartmann hat in Petersburg in gewissen Kreisen geradezu verblüffend gewirkt, und zwar am allermeisten bei denen, die noch vor wenigen Monaten schier überfließen vor Liebe und Freundschaftsbezeugungen zu ebendenselben jetzt so schönen Frankreich.

— Bisher schien Rußisch-Polen kein Terrain für den Nihilismus zu sein. Die Polen hielten sich wohlweislich reservirt, um nicht von Neuem die blinde Wuth der Russen gegen sich heraufzubeschwören und den alten Groll zu erwecken, der im Herzen des Czaren gegen sie schlummert. Aus Warschau war sogar eine Ergebenheits-Adresse an den Czaren gesandt worden, welche die Bitte enthielt, nach dort überzusiedeln, wo sein Haupt sicher sei vor den Anschlägen nihilistischer Verräther. Nun hat sich das mit einem Schlage geändert. Ein Petersburger Telegramm berichtet nämlich: „Der „Golos“ meldet aus Warschau, daß von der dortigen Polizei am 11. d. M. eine Sozialisten-Versammlung entdeckt worden ist. 16 Personen, und zwar zwei Ingenieur-Technologen, ein Student der Medizin und 13 Handwerker wurden verhaftet.“ Den Polen wird bei dieser Entdeckung wohl nicht recht gebauer werden, denn in den entragirtesten russischen Kreisen wurde schon lange die Behauptung kolportirt, die eigentlichen Urheber der jetzigen Verschwörungen seien Polen und der wirkliche Sitz des revolutionären Executivcomitees sei Warschau. Die obige Bezeichnung „Sozialisten“-Versammlung dürfte wohl mit „Nihilisten“ gleichbedeutend sein.

— Eine Rechtsfrage. Hat ein Mörder Ansprüche auf das Vermögen seines Opfers, im Falle letzteres ein Testament zu seinen Gunsten gemacht haben sollte? Diese Frage lag vor einiger Zeit dem Vicekanzler Malins in London zur Entscheidung vor und diesem gelehrten Richter zufolge steht dieselbe in den Annalen der englischen Justiz ohne Präcedenzfall da. Die Umstände, welche jetzt eine Lösung dieser Frage erheischen, sind an sich merkwürdig genug. Im Juli 1876 ermordete de Tourville seine Gattin in solcher Weise, daß er den Verdacht von sich selber abzulenken hoffte. Er wurde indes von einem österreichischen Schwurgerichtshofe nach erschöpfender Verhandlung des Mordes für schuldig befunden und zum Tode verurtheilt. Das Todesurtheil ward schließlich in 18jährige Strafbast umgewandelt. Die nächsten Erben der ermordeten Frau behaupteten nun, de Tourville besitze keinen Anspruch auf das hinterlassene Vermögen seiner Frau, da aus den Prozeßacten zweier österreichischer Gerichte zur Genüge erhele, daß er sie ermordet, weil er wußte, sie habe ein Testament zu seinen Gunsten gemacht. Es wäre in der That außerordentlich, wenn der englische Gerichtshof dem Mörder das Vermögen seines Opfers zusprechen sollte, und man ist deshalb äußerst gespannt auf das Urtheil, welches der Vicekanzler Malins in der Angelegenheit fällen wird.

### Vocale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 17. März. Wie aus dem Annoncentheil heutiger Nummer zu ersehen, präsentirt sich von morgen, Freitag, ab der in Sachsen und über dessen Grenzen weit hinaus bekannte, nur 30 Zoll hohe Zwerg Admiral Piccolomini. Julius Piccolomini wurde 1837 in Breslau geboren und unter 5 Geschwistern

war er das einzige Zwergkind. Er genoss seinen Schulunterricht in Breslau, und erst als er die Schule verlassen, begann er als Zwerg die Welt zu bereisen. Der kleine Mann ist schon seit Jahren verheiratet, seine Gattin ist groß und dieser Ehe sind 5 Kinder entsprossen, darunter wieder 2 Zwerglein, während die andern 3 Kinder ganz normal, resp. groß gewachsen sind. Was bei Piccolomini ganz besonders anpricht, ist, daß er viel Intelligenz und gesunden Humor besitzt und dabei auch ein angenehmer Unterhalter ist, wobei ihm seine Sprachkenntnisse (er spricht 5 Sprachen) sehr zu statten kommen. Er scheint aber auch vortrefflich mit der Feder bewandert und schreibt er seinen Namen z. B. mit einer wirklichen calligraphischen Kunstfertigkeit. Die Admiralsuniform, in welcher sich Piccolomini vorstellt, ward ihm von der Königin von England verliehen, und dazu steht dem kleinen Admiral der martialische Schnurrbart, den er trägt, recht gut. Eine Vorstellung am sächsischen Hof brachte Piccolomini ein durch den Hofmarschall von Lütichau ausgestelltes amtliches Attest ein, und so durchreist denn der kleine Admiral wohl legitimirt die ganze Welt. Er ist selbst Leiter seines Geschäftes, besorgt die Correspondenz, diese und Lectüre sind sein Zeitvertreib, sonst ist er starker Raucher und verqualmt täglich 10 bis 12 Stück Cigarren.

Dresden, 15. März. Am 13. d. M. Morgens gegen 3 Uhr ist auf den Gemeindevorstand, Bergmann Welte von Kunnersdorf bei Kaiz, welcher im Begriffe gestanden hat, nach dem Glückaufschachte zum Anfahren zu gehen, unweit der Schule am Kommunikationswege zwischen Alt- und Neukunnersdorf von einer noch unermittelten Mannsperson ein Schuß abgegeben worden. Die Kugel ist dem Unglücklichen durch das linke Auge nach dem Nasenbein zu gedrungen. Er hat sich noch 20 Schritte fortgeschleppt, ist dann zusammengefunken und von anderen Bergleuten gefunden und in seine Wohnung zurückgebracht worden, wo er sich nun in Behandlung befindet. Gestern war das Befinden desselben so, daß seine Wiederherstellung erhofft werden darf, doch hatte die Kugel aus dem Nasenbein noch nicht entfernt werden können. Es wird vermutet, daß hier ein Akt von Privatrage vorliegt, und sind bereits zwei Bewohner von Kunnersdorf auf Anordnung der hiesigen Staatsanwaltschaft in Haft genommen worden. — In Folge der zunehmenden nächtlichen Unsicherheit und der sich häufenden Angriffe auf Leben und Eigenthum hat man in der Gemeinde Lockwitz Nachtpatrouillen eingeführt.

Dresden. Wie verlautet, wird sich Sr. Majestät der König Sonnabend den 20. d. M. zur persönlichen Beglückwünschung des Kaisers Wilhelm mittelst Extrazuges nach Berlin begeben. In der Begleitung des Monarchen befinden sich dabei der königl. Generaladjutant, Generalleutnant v. Carlowitz, sowie der Flügeladjutant, Oberstleutnant v. Minckwitz. Weiter erfährt man, daß auch Sr. königl. Hoheit der Prinz Georg in Begleitung seines persönlichen Adjutanten, Rittmeister Edler v. d. Planitz, sowie Sr. Exz. des Kriegsministers v. Fabrice sich zum selben Zwecke nach der Reichshauptstadt begiebt. Die Rückkehr der hohen Herrschaften dürfte Montag den 22. März erfolgen.

Das Recht, als Einjährig-Freiwilliger zu dienen, wird nicht bloß durch den Nachweis wissenschaftlicher Befähigung erlangt, sondern es wird auch solchen jungen Leuten gewährt, die in einem gewerblichen Berufszweige hervorragend Tüchtiges leisten. Von dieser Vergünstigung wird nur sehr selten Gebrauch gemacht; wir wollen daher im Interesse des Handwerkerstandes darauf aufmerksam machen, daß in diesen Tagen nach dem „V. A.“ einem dortigen jungen Handwerker, dem Kunsttischler Seidler, das Recht zum einjährigen Dienste von der Prüfungs-Commission zu Zwickau zugesprochen worden ist, weil er den Nachweis erbracht hatte, daß er in seinem Fache hervorragend Tüchtiges leiste. Die Zeugnisse, welche ihm zu diesem Nachweis gedient haben, sind: ein Lehrbrief, bekräftigt von der Tischlerinnung zu Leipzig, ein Zeugnis von der Fachzeichenschule zu Plauen, drei Prämien von der Lehrlingsausstellung (zweimal zweiter Preis, einmal erster Preis), zu Leipzig, ein Auslernzeugnis vom Meister und der Tischlerinnung zu Leipzig, bekräftigt vom Stadtrath, über besonders schöne Ausführung des Gesellenstückes und guter Ausführung, ein Zeugnis vom Hofkunsttischler in Wien über besondere Befähigung und Geschicklichkeit, ein Zeugnis vom Direktor des technologischen Gewerbemuseums betreffs des Besuches der Vorlesung in der Sektion für Holzindustrie. Von Schulzeugnissen wurde ein Zeugnis der Bürgerschule in Plauen vorgelegt.

Von der Strohkammer II. des königl. Landgerichts in Leipzig wurden die Kaufleute Ludwig Ehrlich Rosenkranz aus Zittau und Carl Friedrich Wilhelm Reichelt in Leipzig wegen Verletzung des Marken-Schutzgesetzes (§ 14) zu je 500 Mark Geldstrafe und einer Buße von zusammen 500 Mark verurtheilt.

Zwickau, 15. März. Gestern Abend hat der Bergarbeiter Julius Wolf hier noch den Abort aufge-

sucht, Licht mit dahin genommen und ist dort eingeschlafen, leider aber erst erwacht, als seine Kleider lichterloh brannten. Der Unglückliche, dessen Unterkleider jedenfalls an dem Lichte Feuer gefangen hatten, hat schwere Verbrennungen erlitten und ist heute Mittag 1 Uhr gestorben. Der Verunglückte war 29 Jahre alt, verheiratet und Vater von 2 Kindern.

Reuditz. An der Erzählung eines Dienstmädchens, das während der Abwesenheit ihrer Dienstherrschaft von einem robusten, schwarzbärtigen Manne überfallen, am Halse gefaßt und gewürgt worden sein wollte und der danach aus dem Schreibsecretair angeblich ein Sparsassenbuch entwendete, ist kein wahres Wort. Das Mädchen hat bereits gestanden, die Geschichte erfunden zu haben. Insolgedessen ist dasselbe hinter Schloß und Riegel gebracht worden.

Schneeberg. Aus sehr glaubhafter Quelle geht die erfreuliche Mittheilung hervor, daß die so vielfach kund gegebenen Wünsche betreffs Erzielung einer besseren Bahnverbindung verwirklicht werden sollen. Vom 15. Mai d. J. ab wird sowohl von Schneeberg als auch von Schwarzenberg ein Mittagszug zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags nach Zwickau abgelaufen werden. Die jetzt courstrenden Büge erfahren keine Veränderung.

Aus Kirchberg berichtet man unterm 15. März. Gestern Mittag gegen 1/1 Uhr entstand in dem königl. Forstrevier Hartmannsdorf, unweit Zahnsgrün, ein Waldbrand, welcher in Zeit von 1 Stunde gegen 4 Acker 20jährigen Fichtenbestand zerstörte. Die Entstehungsursache ist zur Zeit noch unermittelt.

### Schwiegermütter.

Fliederthee, Grüßsuppen, Schwiegermütter sind Dinge, denen man von vornherein ein unberechtigtes Vorurtheil entgegenbringt. Ohne zu bedenken, wie nützlich erstere sind, bezeichnet man sie als die Quintessenz des Rückertens. Die Schwiegermutter erscheint nun gar als ein notwendiges Uebel, dem so lange der Hof gemacht wird, als man Bräutigam ist und dann — nun dann wirft man sie zu den Todten. Worin besteht denn aber das Gefährliche einer Schwiegermutter, worin ihr größter Fehler? Die einzig richtige Antwort dafür ist: In ihrer Mutterliebe, in ihrer Angst, das geliebte Kind den Händen eines fremden Mannes anvertraut zu sehen, ohne die Möglichkeit zu haben, ferner die Schritte desselben überwachen und es mit ihrem Herzblute vor Unglück schützen zu können. Dadurch geräth sie allerdings in Collision mit der Selbstständigkeit des Mannes, er hat nun eben dieses Amt übernommen und ist gewillt, es redlich und treu zu verwalten. Jede Partei behauptet ihr Recht und schließlich wird das Object, um welches es sich handelt, in das unglückliche Dilemma gezogen. Soll die junge Frau dem Manne, dem sie ihr Herz geschenkt, zu Gunsten der Mutter opponiren, oder der Mutter, die alle Liebe auf ihr Kind concentrirt, entgegengetreten? Beides sind kritische Fälle und wohl geeignet, den häuslichen Frieden zu verschleudern. Die Mutter der Frau ist gewöhnlich das minder störende Element, weil sie größtentheils die Bemühungen der jungen Wirthin, es dem Hausherrn so behaglich wie möglich zu machen, unterstützt, überhaupt mehr die Rolle einer liebevollen Rathgeberin als die einer dominirenden Rechtsperson beansprucht. Ihr berichtigt die junge Frau jedes Vorkommniß, wenn sie sich von dem Gatten gekränkt glaubt, oder Anforderungen an sie gestellt werden, denen sie nicht genügen kann. In den meisten Fällen findet sie dann ein sanftes Ermahnen an ihre Pflichten, ein Hinweisen auf Verhältnisse, die es so und nicht anders verlangen. Sie repräsentirt im wahren Sinne das vermittelnde Princip. Wesentlich verschieden gestaltet sich die Situation, wenn es sich um die Mutter des Mannes handelt. In ihr erblickt die junge Hausfrau eine lästige Controle, eine immerwährende Kritik ihrer wirthschaftlichen Thätigkeit, eine Beeinträchtigung in der Liebe des Gemahls. Mit ihren Eigenheiten nicht bekannt, kann sie ihnen auch nicht Rechnung tragen, und so bewirken oft die erbärmlichsten Kleinigkeiten die Unmöglichkeit einer Verständigung. Thatsache ist, daß bei der Mutter des Mannes ein wenig Eifersucht mit im Spiel ist, früher hat sie die erste Stelle in seinem Herzen eingenommen und es machte sie nicht wenig stolz, dem großen Sohne ebenso unentbehrlich wie in der Kindheit zu sein. Jetzt hat der blonde, blauäugige Locken-Kopf sie verdrängt, er ist der Rastab, nach welchem der Herr Gemahl die Dinge beurtheilt, sich bemüht, selbst dessen kleine Launen zu befriedigen und manchen Streit, wobei er augenscheinlich im Rechte ist, durch einen Kuß aus den süßen, schmolgenden Mund zu schlachten. Das ärgert freilich die Schwiegermutter, sie fürchtet dadurch das Wanken der Hausherrn-Autorität und begreift überhaupt nicht, wie man ihrem Sohne nicht in allen Stücken blindlings gehorchen soll. Ja, es giebt nun einmal Dinge zwischen

Himmel und Erde, von denen sich selbst eine Schwiegermutter nichts träumen läßt. Darum ist es gerathen, daß beide Parteien einander mehr Duldsamkeit entgegenbringen und den casus belli so viel wie möglich zu vermeiden suchen. Wenn die junge Frau daran dächte, daß auch sie einst die Rolle der armen, vielgeschmähten Schwiegermutter einnehmen wird, sollte es ihr doch nicht gar so schwer fallen.

### Frauenstolz und Mannesehre.

Roman von Emil König.

(Fortsetzung.)

VII.

So eigenthümlich sich das Verhältnis Hedwig's zu ihrem Vater auch gestaltete, so hatte sie doch das Anerbieten Dobened's ausgeschlagen, in seinem Hause eine Heimath anzunehmen.

Dem Oberlieutenant war dies sehr erwünscht. Das Zimmer seiner Tochter bot im ja das einzige Asyl, wo er sich ab und zu ein wenig von der anstrengenden Rolle des jugendlichen Ehemannes, zu der er sich selbst herabgewürdigt hatte, ausruhen und ein alter Mann sein durfte. Dort wagte er es auch, im Schlafrock zu erscheinen, wie ehemals in den Gemächern seiner ersten Frau, worin er übrigens viel ruhmhafter ausfas, als in der knappen, kunstgerecht wattierten Uniform. Bisweilen, wenn er sich dort zeigte, vergaß er sogar, zuvor seinen Bart zu färben und die Perrücke aufzusetzen.

Von allen Personen seiner früheren Bekanntschaft wich er Dobened am geflissentlichsten aus. Er vermied ihn aus vielen Gründen; seine Anwesenheit war ihm peinlich, denn sie erinnerte ihn an die dunkelste Stunde seines Lebens. Namentlich aber scheute er die sarkastischen Bemerkungen des Barons.

Und in der That ließ Dobened keine Gelegenheit vorübergehen, um seinen bitteren Spott über Frau von Tellheim zu ergießen. Eine gewisse Bereitwilligkeit seitens des eiteln Gatten konnte nicht ausbleiben, die ihn selbst gegen die wohlgemeintesten Rathschläge Dobened's in Bezug auf Hedwig's pekuniäre Verhältnisse blind machte. Seit der Erbschaft seiner Tochter wies er die freundschaftlichen Winke und einsichtigen Bemerkungen des Barons kurz zurück. Die Beziehungen der beiden Männer waren bei der Verschiedenheit ihrer Charaktere eigentlich nie besonders freundschaftlich gewesen. Seit Tellheim's zweiter Verheirathung wurde das Verhältnis indessen noch kühler. Während der ersten Ehe war Lilly das Binddeglied gewesen und jetzt galt Dobened's Besuch eigentlich nur Hedwig.

Bis zu seiner Ankunft war es für Hedwig auf Willburg recht einsam und langweilig gewesen. Je geräuschvoller das Treiben ringsumher war, desto stiller war es in ihr. Jetzt fühlte sie erst, daß ihr Herz eine ganz andere Sprache der Liebe und des Vertrauens zu Dobened redete, als zu dem, den ihr die Vorsehung zum Vater gegeben hatte und der zu egoistisch war, um die Opfer anzuerkennen, welche ihm seine Tochter brachte. Ihm war es ja genug, eine schöne, ausgezeichnete und vor allen Dingen reiche Tochter zu besitzen, die voraussichtlich eine vorzügliche Partie machen mußte und ihm mit Zuschüssen zu seinem und seiner Gattin kostspieligen Lebenswandel unter die Arme greifen konnte. Er war ja noch immer der leichtsinnige, genussüchtige Mensch von früher.

Oft hatte Hedwig darüber nachgedacht, was wohl den Sonderling Lütich veranlaßt haben konnte, so väterlich für sie zu sorgen. Es wäre doch viel natürlicher gewesen, wenn er seinem Liebbling, dem Administrator Haller, der das Gut schon sechs Jahre vor seinem Tode zu seiner Zufriedenheit verwaltet hatte, zu seinem Unverfallerben eingesetzt hätte. Statt dessen hatte er ihm nur lästige Pflichten auferlegt und ihn gezwungen, dem Interesse einer ihm ganz unbekanntem Dame seine Kräfte zu widmen.

Schon in früher Jugend war Haller auf das Gut gekommen und hatte dann das Gymnasium der benachbarten Stadt besucht. Später hatte er als Einjährig-Freiwilliger beim Garde du Corps in Potsdam gedient, darauf sich noch mehr in der Landwirtschaft ausgebildet und endlich die Verwaltung des Gutes übernommen. Seine früheste Erziehung hatte ihm Lütich zu Theil werden lassen, und da konnte es denn nicht ausbleiben, daß ein Gemüth, wie das des Sonderlings, die Bitterkeit seiner eigenen Erfahrungen in die Lehren und Grundsätze mischte, die er dem Knaben einprägte.

Besonders hatte er den Unabhängigkeitstrieb desselben genährt und seinen unbegleiteten Stolz, das Erbsück der Haller'schen Familie, gewekt und entfaltet.

Mit Freuden gab Lütich seine Einwilligung dazu, daß Bruno die Landwirtschaft zu seinem Lebensberuf erwählte, denn dieser schien ihm seinen Neigungen keinen Zwang aufzulegen und der Stand zu sein, auf welchen weder Protection noch Geburt besonderen Einfluß ausübten und sein bürgerlicher Stolz hinreichenden Raum finden würde, sich auf sich selbst gestützt zu ent-

falten  
Sich  
tomm  
gegen  
Seel  
hoch  
älter  
Aufst  
Uebe  
Sch  
die  
sein  
ihm  
auch  
Lütich  
die  
Jung  
pflug  
währ  
Frei  
eine  
genom  
Gefä  
Loui  
stille  
Juni  
Freu  
L  
sieber  
Mäd  
tiffte  
härm  
auf  
Berm  
verbr  
Fam  
haus  
des  
keine  
somit  
neue  
ung  
Best  
Char  
ten,  
und  
Selb  
sehen.

salten, um allen durch Geburt Bevorzugten mit der Sicherheit entgegenzutreten, die eben nur in der vollkommenen Freiheit des Denkens und Handelns beruht.

So war denn die tiefe Abneigung, welche Lüttich gegen den Adel empfand, schon früh in des Knaben Seele gepflanzt, und früh schon opponirte Bruno gegen Hochmuth und Arroganz.

Das frohe Wesen, welches das Kind besaß, wich, je älter Bruno wurde, einem tiefen Ernst. Sein tactvolles Auftreten imponirte, ohne zu verletzen, und die ruhige Ueberlegenheit, mit welcher er alle Uebergriffe in ihre Schranken zu bannen verstand, verschaffte ihm überall die Achtung der Verschädigten.

Nach während er das Gymnasium besuchte, starb sein Onkel, welcher, wie er, Bruno hieß, und hinterließ ihm ein kleines Vermögen, das aber nicht ausreichte, auch nur einen bescheidenen Grundbesitz zu erwerben. Lüttich hatte es ihm jedoch an nichts fehlen lassen und die Kosten für die Ausbildung des vielversprechenden Jünglings bestritten. Nachdem diese beendet war, empfing ihn der Kranke mit väterlichem Stolze und gewährte ihm in seinem Vertrauen die unbeschränktesten Freiheiten. Während seiner Abwesenheit hatte Lüttich eine Waise, die Tochter eines Obersteigers, in sein Haus genommen, welcher Letztere ihm in früheren Jahren Gefährte so mancher einsamen Stunde gewesen war. Louise Stockhaus war ihr Name. Sie war ein sanftes, stilles Mädchen, mit tiefem, weichem Gemüth, dessen Innigkeit für den armen Kranken ein Born neuer Freude wurde.

Leider erlag Lüttich seinen Leiden, als Louise kaum siebenzehn Jahre zählte und wieder war das arme Mädchen verwaist. Bruno sollte ihr zwar die aufrichtigste brüderliche Zuneigung; allein er mußte den Verhältnissen Rechnung tragen.

Sie lebte, nach einer Bestimmung des Testaments, auf dem Gute am See, wo sie in der Familie des Verwalters in bescheidener Zurückgezogenheit ihre Tage verbrachte, fast nur auf den Umgang mit der Pfarrers-Familie des nächsten Dorfes angewiesen.

Bruno gab seine Zimmer, die er bisher im Herrenhause in Willburg bewohnt hatte, auf, als die Familie des Oberstleutenants das Gut bezog. Er nahm das kleine gegenüberliegende Haus in Beschlag und errichtete somit auch äußerlich eine Grenze zwischen sich und der neuen Besitzerin.

Hedwig hatte bald nach Lüttich's Tode in Begleitung ihres Vaters und ihrer Stiefmutter von Willburg Besitz genommen und erklärt, hier bleiben zu wollen.

Das erste Begegnen Hedwigs mit Bruno, dessen Charakter und Gemüthsanlage den ihren so sehr ähnelten, war ein eigenthümliches. Beide mußten sich einem und demselben Zwange fügen und wollten doch ihre Selbstständigkeit bis auf den geringsten Punkt gewahrt sehen.

Die Abneigung, welche Bruno gegen den Adel hegte,

hätte übrigens nicht besser genährt werden können, als durch das Gebahren der Zellheim'schen Familie. Das Benehmen des Oberstleutenants und das Kokettiren der jungen Frau mit dem alternden Gatten entlockte seinen Lippen oft ein geringschätziges Lächeln; und Hedwig's hochfahrender Stolz vollendete das Bild, welches ihm Lüttich von adeligen Damen so oft entworfen hatte.

In seinem edlen Herzen suchte er indessen jedes Vorurtheil zu bekämpfen.

Im Gefühl seiner Männerwürde war er Hedwig gegenüber getreten, hatte ihr klar und verständlich eine Einsicht in die neuen Verhältnisse eröffnet, und schaltete dann in der bisherigen Weise in Bezug auf Alles, was die Bewirthschaftung des Gutes betraf, als unumschränkter Herr weiter. Des Oberstleutenants Fragen beantwortete er zwar artig, wies aber seine Einmischung so bestimmt und mit solcher Ueberlegenheit zurück, daß diesem die Lust zur Wiederholung verging.

Im Uebrigen ward ihm das Verhältnis zu der Familie sehr peinlich. Einige Male hatte Zellheim es versucht, sich ihm mit einer Art von Herablassung zu nähern, war aber an Bruno's Stolz gänzlich gescheitert. Bei Tische erschien er regelmäßig, selten dagegen des Abends, obgleich ihn Hedwig wiederholt eingeladen hatte.

„Weshalb“, fragte sich die junge Erbin oft, „trägt er seine Unabhängigkeit und seinen Bürgerstolz so offen zur Schau? Weshalb wagt er es so kühn, den Bürgerstand neben, wenn nicht über den Adel zu stellen, während sich doch sonst die Bürgerlichen so unterwürfig zeigen?“

(Fortf. folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— [Vom Fasz des Diogenes.] Der bewunderte Philosoph Diogenes war ursprünglich ein Erzschaff, der sich den ganzen Tag über auf den Straßen Athens umhertrieb und stets von einem ansehnlichen Gefolge von Sassenjungen begleitet wurde. Er hatte seines Wipes wegen freien Eintritt bei Gastmählern und Festgelagen, und trieb dort allerlei Poffen, in Folge deren er nicht selten durchgeprügelt wurde. Geschah dies ungerecht oder in zu drastischer Weise, so rächte er sich dadurch, daß er den Namen des Thäters auf ein Brettchen schrieb und dieses auf dem Rücken herumtrug. Er war übrigens im Genuß mäßig und nie hat man ihn betrunken gesehen. Eine stets schlagfertige Zunge, sein scharfer satirischer Witz und eine ungewöhnliche Beredsamkeit, die einen wahren Zauber auf die Zuhörer ausübte, zu denen nicht selten die Weisesten des Landes gehörten, machten ihn bekannt und gesucht. Er sprach am liebsten über die Thierheit der Menschen, die Tugend der Abhärtung und endlich über die beste Art der Staatsverwaltung. So trieb er es an 50 Jahre in der damaligen, zwar geistreichen, aber leichtsinnigen und verläuderten Gesellschaft Athens. Von dem berühmten Fasse, daß er zeitweise bewohnt hat, macht man sich meistens

eine falsche Vorstellung. Es war dies kein hölzernes Fasz, wie gewöhnlich angenommen wird, sondern ein in dem der phrygischen Göttermutter geweihten Tempel befindlich gewesenes „Pithos“, d. h. ein riesig großes Töpfergeschirr von wahrscheinlich sacraler Bedeutung. Als es ihm seine besten Freunde, die Sassenjungen, einst über dem Kopfe zusammenschlugen, ließen ihm die Athener ein neues formen. Aber dieses Fasz, durch welches er so weltbekannt wurde, bezog er erst, als ihn ein Freund im Stiche gelassen, der ihm — eine kleine Stube besorgen sollte. Die Ursache seiner Weltberühmtheit war sonach die Noth und nicht ascetische Weisheit.

— Spandau. In die Wohnung eines höheren Offiziers in Spandau brach in der Nacht vom 11. zum 12. d. Mts. ein Dieb ein und eignete sich eine Brieftasche von Tuchtenleder mit 650 Mark in Banknoten und einer Feuerversicherungspolice der „Colonia“, außerdem an baarem Gelde 95 Mark in Gold- und Silbermünzen, sowie eine Cigarrentasche mit Perlenstickerei und ein kleines goldenes Medaillon mit einer Frauen-Photographie und einer Haarlocke an. Da nun der in einem sehr reduzierten Anzug sich befindende Dieb behufs Verausgabung resp. Verwerthung seiner Beute einen Anzug brauchte, so kleidete er sich bis auf das Hemd aus und bekleidete sich mit einem in einem Schranke vorgefundenen Civilanzug des Offiziers. Unter Zurücklassung seiner eignen Garderobe, bestehend aus einer blauen parkenduen Jacke mit brauem Futter, schwarzbraunen Stoffhosen, blauer Stoffweste, Chemisett von grau und rothem Stoff, mit einem Stück von einer grauen Pferdebedecke gefüttert, einem Paar Pulswärmer, rothblau und grau gestrickt, defekten Hausschuhen mit Lederbesatz und außerdem einem defekten hirschledernen Tabaksbeutel, begab sich der metamorphosirte Dieb mit seiner Beute aus der geplünderten Wohnung.

### Standesamtliche Nachrichten

vom 10. bis mit 16. März 1880.

Geboren: 58) Dem Maschinenflicker Christian Friedrich Müller 1 T. 59) Dem Waldwärter Ernst Ludwig Gärtner in Wildenthal 1 S. 60) Dem Hutmacher Friedrich Hermann Rau 1 T. 61) Dem Dr. med. Carl Ernst Passfurber 1 S. 62) Dem Kaufmann August Friedrich Brandt 1 S. 63) Dem Waldarbeiter August Moritz Stemmler 1 T. 64) Dem Glaser Franz Theodor Siegel 1 T. 65) Dem Maschinenflicker Carl Ludwig Heymann 1 S. 66) Der unverheh. Stepperin Anna Hulda Hermann 1 T.

Aufgeboren: 9) Der Kaufmann Bruno Oscar Sturm in Chemnitz mit Clara Emilie Seelig hier. 10) Der Deconom Friedrich August Brandt hier mit der Gutsbesitzerin Wittwe Bertha Sternlopf geb. Weiß hier.

Geschließung: 5) Der Kaufmann Christoph Caspar Ferdinand Wittenberg in Hannover mit Johanne Auguste Friederike Wagner hier. 6) Der Eisengießer und Maschinenflicker Carl Albert Glöck mit der Stickerin Auguste Minna Hennig hier.

Gestorben: 50) Des Tischlers Albert Siegel Sohn Alban, 9 Tage alt. 51) Der Maschinenflicker Paul Dörffel, 23 Jahre alt. 52) Des Schneiders Johann Franz Heinrich Sasse Sohn Max Heinrich Willy, 4 1/2 Monate alt. 53) Des Hausmanns Eduard Friedrich Schubert Tochter Ida Marie, 10 Monate alt.

Von hervorragender Wichtigkeit für Ärzte, Behörden, Verwaltungsbeamte, Techniker, Familien etc. ist die nunmehr im V. Jahrgang erscheinende Zeitschrift:

## Gesundheit,

Zeitschrift für öffentliche und private Hygiene.  
Organ des Internationalen Vereins  
gegen  
Fernreinigung der Flüsse, des Bodens und der Luft.

Unter Mitwirkung der bedeutendsten deutschen und ausländischen Sachgelehrten herausgegeben und redigirt von Prof. Dr. med. & phil. Carl Roßlam in Leipzig.  
Monatlich 2 Nummern im Umfange von zwei Bogen mit Illustrationen u. Beilagen.  
Preis vierteljährlich 4 Mark.

Die Zeitschrift verfolgt den Zweck, die überaus wichtigen Lehren und Fragen aus dem weiten Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege zu Jedermanns Kenntniß zu bringen, indem sie, obgleich streng wissenschaftlich dem Inhalte nach, in der Form jedem Gebildeten verständlich sein wird. Die „Gesundheit“ soll einerseits ein Verbindungsmittel werden für Ärzte, Techniker, wie auf der andern Seite für Verwaltungsbeamte in Stadt und Land, für Staatsmänner, Gemeindevorsteher, Schulmänner, Geistliche, Grundbesitzer, Bauunternehmer, Industrielle, Gewerbevereine und Familien.

Zum Beweise diene das Inhalts-Verzeichniß der ersten Nummer des neuen Jahrgangs: — außerdem nennen wir aus den für die nächste Zeit bereits druckfertig vorliegenden Abhandlungen:

Neue Experimente über Ansteckung mit Lungenschwindsucht. — Einwirkung der Prügelftrafe auf den menschlichen Organismus. — Eine neue und kostensfreie Wärmequelle. — Die verschiedenen Systeme der Heizung. (Mit Abbildungen.) — Befreiung der Stadtluft von Rauch und Ruß. (Mit Abbildungen.) — Reinigung und Desinfection der Luft bewohnter Räume. Verlesung und Kanalisation in Berlin. (Mit Abbildungen.) — Ein ärztliches Gutachten über den Betrieb der Dampfhammer. — Hygienische Bedeutung der Zwischendecke in Häusern. — Bauordnung für ländliche Bezirke. Wasserversorgung in ländlichen Bezirken. — Die Trinkwasserfrage in Stadt und Land. (Eine Rundschau.)

Zeitschriften: Eine Rainfahrt bei Frankfurt. (Mit Abbildungen.) — Ein Reisebericht aus Holland. (Mit Abbildg.) — Was der Bauherr gewöhnlich vergißt. — Neue Einrichtung für Kochen und Braten. — Die Rahtöpfigkeit und deren Vorbeugung.

Bestellungen werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten, sowie von dem unterzeichneten Verlag entgegen genommen.  
No. I des V. Jahrgangs ist soeben erschienen und wird von allen Buchhandlungen und Postanstalten, sowie vom Verlag der „Gesundheit“ gratis und franco geliefert.

Frankfurt a. M. Verlag u. Expedition der „Gesundheit“.

## In Sibensstock im Rathskeller

von Freitag, den 19. März, zum ersten Male und einige darauf folgende Tage, jedoch nur eine kurze Zeit, täglich von 3—9 Uhr Abends, zeigt sich der hier noch nie gesehene kleinste Herr der Welt,

## Admiral Piccolomini,

42 Jahre alt und nur 30 Zoll hoch. — Vorgestellt wurde Admiral Piccolomini in Dresden Ihrer Majestät König Albert und Königin Carola von Sachsen, in London Ihrer Majestät der Königin Victoria und in Stockholm Sr. Majestät König Carl XV. von Schweden und Norwegen und fand Seitens der hohen Herrschaften allerhöchsten Beifall. Der Admiral singt und declamirt, spricht deutsch, englisch, schwedisch, dänisch und russisch.

Entree à Person 20 Pf., Kinder unter 12 Jahren 10 Pf.

## Die Ziegelei u. Gußsteinfabrik

von Hermann Oehlschlägel in Zwickau i. S.

empfiehlt sich mit verschiedenen Sorten Ziegeln, Cementfußbodenplatten in 100 div. Mustern, Mauer- u. Pfeilerabdeckplatten, Kuh- u. Schweineträgen, Ochsenbarren, Pferdekruppen, Ausgusssteinen zu Plumpen und Dachrinnen, Pflöcken, Fensterhaken, Treppenhaken, Essenköpfen, Grab-Einfassungen, Wassertrögen, Milchschwemmen u. dergl. m. Bestellungen auf alle in diese Fabrication einschlagenden Gegenstände werden prompt u. unter billigster Berechnung ausgeführt.

## Forellenbrut

à 1000 Stück  
12 Mark bei  
Carl Lohs,  
Einjedel bei Chemnitz.

70—80 Centner gut eingebrachte  
Wiesenheu  
hat zu verkaufen  
August Köhlig, Wildenthal.

## Haus-Verkauf

Ein in guter Lage befindliches massives Wohnhaus mit Garten ist veränderungs halber unter günstigen Zahlungsbedingungen sofort billig zu verkaufen. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 61, 1/2 Pf.

# Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

## Das Berliner Tageblatt

nebst seinen 3 Beiblättern:  
 illustriertes „**ULK**“ Wigblatt  
 belletristische Wochenschrift:  
 „**Deutsche Lesehalle**“  
 und  
 „**Wöchentliche Mittheilungen**  
 über  
**Landwirthschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft**

ist, in Anerkennung seiner Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und sorgfältigen Auswahl seines Inhalts, in Folge des frischen, anregenden Tons, welcher seine Spalten durchweht, **die bei Weitem geleseste und verbreitetste Zeitung Deutschlands**

geworden, indem es einen festen Stamm von weit über 70 Tausend Abonnenten sich erworben, welche über ganz Deutschland verbreitet sind. Diese Abonnentenzahl hat bisher noch keine zweite deutsche Zeitung auch nur annähernd erreicht. So große Erfolge können nur durch wirkliche Leistungen erzielt werden; sie liefern den Beweis, daß das „Berliner Tageblatt“ die Ansprüche, welche man an eine große politische Zeitung zu stellen berechtigt ist, in vollem Maße zu befriedigen weiß. Aus dem reichen Inhalt wollen wir hier nur Einiges hervorheben: Die täglichen Leitartikel des „Berliner Tageblatt“ zeichnen sich durch klare, leicht faßlichen Stil, durch die freimüthige, doch nicht agitatorische Sprache aus, unter strenger Beobachtung des Prinzips, sich keiner politischen

Fraktion dienstbar zu machen — sondern zu jeder Frage ein eigenes, nach reiflicher und unbefangener Prüfung gebildetes Urtheil abzugeben. Durch eine täglich zweimalige Ausgabe, eines Morgen- und Abendblattes, ist das B. T. in der Lage, seinen Lesern alle Nachrichten stets 12 Stunden früher als jede nur einmal täglich erscheinende Zeitung zu bringen. Das B. T. unterhält an allen politisch wichtigen Plätzen, wie St. Petersburg, Paris, London, Wien, Rom, Brüssel, Constantinopel etc., Special-Correspondenten und ist durch diese in den Stand gesetzt, mit raschen und zuverlässigen Berichten, meistens vermittelt kostspieliger Privat-Telegramme, allen anderen Zeitungen voranzuziehen; besonders haben die in letzter Zeit sich häufenden sensationellen Katastrophen Gelegenheit, die Vortheile eigener Correspondenten vor Augen zu führen. Es ist eine Thatsache, daß das B. T. einem großen Theil der deutschen, auch ausländischen Presse als vorzugsweise Quelle für neue Nachrichten dient. Das B. T. unterhält ein eigenes parlamentarisches Bureau und bringt in Folge dessen unmittelbar nach den Sitzungen ausführliche unparteiische Berichte. — Den Ereignissen in der Reichshauptstadt folgt das B. T. mit seinen umfassenden „Local-Nachrichten“ stets auf dem Fuße. — Dem Handel und der Industrie wird durch eine besondere Handelszeitung nebst vollständigem Courzettell der Berliner Börse eingehende Beachtung geschenkt und besonders darauf Bedacht genommen, daß das Publikum vor gemagten Speculationen und schwindelhaften Unternehmungen stets rechtzeitig gewarnt werde. — Theater, Kunst und Wissenschaft werden im Feuilleton des B. T. in ausgedehntem Maße gepflegt, außerdem erscheinen in demselben Romane und Novellen unserer ersten Autoren. Im nächsten Quartale erscheint: „Die russische Geige“ von G. Gréville, dessen frühere Werke stets den ungetheilten Beifall der Lesewelt sich erworben. Das „Berliner Tageblatt“ wird durch stete Vervollkommnung und Erweiterung seines Inhalts bemüht bleiben, sich nicht allein auf dem erreichten Höhepunkte zu erhalten, sondern auch immer weitere Kreise an sich zu fesseln. Probe-Nummern werden auf Wunsch gratis und franco zugesandt.

Der billige Abonnementspreis (in Berücksichtigung des gebotenen Lesematerials) beträgt bei allen Reichspostämtern, welche jederzeit Bestellungen entgegennehmen, nur 5 Mark 25 Pf. pro Quartal für alle 4 Blätter zusammen.

## F. Tröger

empfiehlt:  
**Lacke, Firnisse,  
 div. Farben.**

### Vorläufige Anzeige.

Einem kunstsinigen und kinderfreundlichen Publikum Eibenstock's und der Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß es mir gelungen ist, für den ersten Osterfeiertag das 50 Schüler starke **Chemnitzer Knaben-Musik- u. Trommler-Corps** zu einem Concert in meinem Locale zu gewinnen und lade ich zu diesem außergewöhnlichen Genusse schon im Voraus ganz ergebenst ein. Alles Nähere in einer spätern Nummer dieses Blattes.

Hochachtungsvoll  
**E. Eberwein.**

Da ich beabsichtige, auch in dieser Saison für eine Vertretung auf einige Tage in Eibenstock zu sorgen, so bitte ich die geehrten Damen, mir ihre geschätzten Aufträge reserviren zu wollen.

Zwickau, den 11. März 1880.

Achtungsvoll  
**Alwine Westphal.**  
 zum Waschen, Färben und Modernisiren nimmt entgegen und besorgt nach vorliegenden Mustern prompt  
**Die Obige.**

## Die Entlassungsfeier der Konfirmanden

findet morgen Freitag, den 19. dss. Mts., Vormittags 10 Uhr im Schulsaale statt; zu derselben werden die städtischen Kollegien, die Eltern, Pfleger, Vormünder, Geschwister, sowie Gönner und Freunde der Schule hiermit ergebenst eingeladen.

### Das Schuldirektorium.

In Vertretung: Dr. Koenig.

### Klage-Formulare,

entsprechend den Vorschriften der neuen Gerichtsordnung, sind zu haben bei  
**Theodor Schubart.**

### Von höchster Wichtigkeit für Augenranke!

Das echte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei  
**E. Hannebohn.**

### Nothklee-Samen,

keimfähige Waare, empfiehlt  
**K. Springer,**  
 Hundshübel.

Mehrere Stämme  
**Hühner u. Puten**  
 sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

### Einige geübte Arbeiterinnen

auf **Bonnaz-Waschine** werden für Chemnitz gesucht. Adressen erbeten in der Expedition dieses Blattes.

### Confirmanden-Handschuhe

empfiehlt billigt **A. Edlmann,**  
 Handschuh-Fabrikant.

Auch kann ein Sohn achtbarer Eltern bei mir als Lehrling gutes Unterkommen finden.

Nächsten Freitag, den 19. März, 8 Uhr früh

treffe ich mit einer Auswahl **Böhm. Spiegelfarpfen** von 2—6 Pfd., **Schleien** von 1—3 Pfd., **Seite u. Aale** in allen Größen in Eibenstock (Hotel Stadt Leipzig) ein u. bitte um gütige Abnahme.

**David Bachmann,**  
 Fischhändler in Zwickau.

Die beim Umbau der Postdienststräume gewonnenen Materialien, darunter **Glasfenster** und eine Anzahl **Thermischer Schieferplatten** werden **Montag, den 22. März, 10 Uhr Vormittag**, im Postgebäude um Meißelgebot verkauft.

Eibenstock, 16. März 1880.

**Kaiserliches Postamt.**  
**Weigel.**

## Oberhemden

solider Ausführung, gut passend, von Elsässer Hemdentuch, mit Leinen-Einsätzen, 2, 3 und 4 fach,

### Kragen u. Manschetten

in den neuesten Façons, außerdem empfehle **Nacht-hemden, Arbeitshemden** und **Blousen** in guter Qualität, sowie Anfertigung von Wäsche aller Art zu billigen Preisen.

**C. G. Seidel.**

### Vorhemden und Stulpen

für Konfirmanden sind in guter und schöner Waare billig zu haben bei

**Geschwister Porst**  
 im Crottensee.

### Ein ordentliches Dienstmädchen

mit guten Zeugnissen wird zu miethen gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

### Time's Kindernahrung

**Kraflgries**

bei Apotheker **Fischer**, Eibenstock.

Ein Sohn rechtlicher Eltern findet unter günstigen Bedingungen als

### Lehrling

Unterkommen bei  
**D. Rüdger**, Buchbindersstr.,  
 Schönheide.

### Geflügel-Verein.

Heute, Donnerstag: **Haupt-Versammlung** bei August Rüttner.  
 Der Vorstand.

Heute, Donnerstag:  
**Deutsches Haus.**  
 Scatz und Schafkopf = Abend.

### Englischer Hof.

Morgen, Freitag: **Schafkopf = Abend.**

### Personenpost = Verkehr:

Zwischen Eibenstock-Schneeberg.  
 Aus Eibenst. 8<sup>10</sup> früh, in Schneeberg. 5<sup>10</sup> früh.  
 Schneeberg. 11<sup>40</sup> Nachts, in Eibenst. 2 Nachts.

Eibenstock-Johanngeorgenstadt.  
 Aus Eibenst. 8<sup>40</sup> früh, in Joh.-Ogsl. 11 Vorm.  
 Joh.-Ogsl. 5<sup>10</sup> Nachm., in Eibenst. 7<sup>10</sup> Ab.

Zwischen Eibenstock-Reuded.  
 Aus Eibenst. 9<sup>10</sup> früh, in Reuded 11<sup>20</sup> Vorm.  
 Reuded 2<sup>00</sup> Nachm., in Eibenst. 7<sup>20</sup> Ab.

Zwischen Jägergrün-Auerbach.  
 Aus Jägergrün 10<sup>10</sup> Vorm., 8 Abends, in  
 1 Stunde 25 Minuten.

Auerbach 7 Vorm., 4<sup>40</sup> Nachm., in 1 Stunde  
 30 Minuten.